Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes" vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Oehme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von **A. Schurig,** Bretnig.

Nr. 49. **Mittwoch den 21. Juni 1899.** **9. Jahrgang.**

Oertliches und Sächsisches.

— Die nächste Ziehung der königl. sächs. Landeslotterie findet am 10. und 11. Juli statt.

— Ein Inserat gilt als Privat-Urkunde. Ein Einwohner von Fürth hatte in eine Zeitung eine Anzeige einrücken lassen, wonach die auf einen bestimmten Abend anberaumte Probe eines Gesangvereins abgesagt sei. Da dies auf Unwahrheit beruhte und nur ein schlechter Witz war, so wurde der Urheber wegen Privat-Urkundenfälschung zu drei Tagen Gefängnis verurteilt.

— Schlafen bei offenem Fenster. Gänzlich ungerechtfertigt ist das Schlafen bei offenem Fenster immer noch mehr oder weniger eine angefeindete Sache und ebenso wird die Nachtluft als der Gesundheit schadend betrachtet. Was die Nachtluft betrifft, so ist diese nur schädlich, wenn die Oertlichkeit eine sumpfige ist. In Gegenden aber mit trockenem Boden, auf Bergen und in höheren Wohnungen ist ganz entschieden die Nachtluft reiner und gesunder als die Tagluft. Will man nun Luftzutritt während des Schlafens haben, so verfahre man in folgender Weise. Dabei ist zunächst zu bemerken, wer neben dem Schlafzimmer noch über ein zweites, während der Nacht unbewohntes Zimmer verfügen kann, der hat nichts weiter zu thun, als nachts die Verbindungsthüren zwischen beiden Zimmern zu öffnen und je nach der Kälte der Jahreszeit im andern Zimmer einen oder zwei obere Fensterflügel, ja im Sommer, wenn es heiß ist, sämtliche Fenster zu öffnen. Wer aber nur ein bloßes Schlafzimmer hat, der öffne einen der oberen, jedoch vom Bett selbst möglichst entfernten Fensterflügel, und zwar so weit, daß der Querriegel zwischen Fenster und Fensterriegel eingeschoben wird, oder klemme einen Korkstöpsel zwischen beide fest und binde mit einer Schnur die beiden Fenstergriffe so aneinander, daß das geöffnete Fenster zur Nachtzeit sich nicht bewegen kann und nur eine gleichmäßige Spalte offen bleibt. Hierauf läßt man die Vorhänge oder Rouleaux herunter. Auf diese Weise wird das Zimmer, ohne das irgend ein Zug entstehen kann, gelüftet und die Gesundheit des Schlafenden ganz wesentlich gefördert.

Großröhrsdorf. In seiner am vergangenen Freitag abgehaltenen Hauptversammlung beschloß der Gewerbeverein, die erste Sommerexkursion nach Meißen zu unternehmen. Wegen Besichtigung einiger gewerblicher Etablissements wird man sich mit dem Meißner Gewerbeverein in Verbindung setzen. — Herr Lehrer Korn sagte einen Vortrag über ein zu errichtendes Ortsmuseum gütigst zu.

Pulsnitz. Im Winter 1749 kam der Bäckermeister Tobias Thomas aus Thorn nach Pulsnitz und brachte die Kunst des Pfefferkuchenbackens mit. Unsere Stadt kann also noch vor Schluß des Jahres 1899 das 150jährige Jubiläum der Pfefferküchlerei begehen.

— In den Wollwerken zu Kamenz kam eine Frau infolge Unvorsichtigkeit am Reißwolf dem Getriebe mit der Hand zu nahe und wurden ihr drei Finger zermalmt, so daß sie sich gezwungen sah, sich nach Dresden in ärztliche Behandlung zu begeben.

— Echte Kameradschaft bewiesen die vom 1. bis 14. d. M. beim 12. Infanterie-Regiment Nr. 177 zu Dresden einberufen gewesenen Landwehrleute. Der Eisenformer Knorr aus Großenhain stürzte beim Abspringen von einem Pferdbahnwagen und kam mit der rechten Hand unter die Räder. Durch die erlittenen Verletzungen wird er wahrscheinlich erwerbsunfähig werden. Invaliden-Unterstützung wird er keine beanspruchen können, da seine Verletzung nicht im Dienste und nicht bei Ausübung eines Befehles seiner Vorgesetzten erfolgt ist. Bei der Entlassung nun brachten seine Kameraden durch Sammlung einen namhaften Geldbetrag zusammen, der der jungen Frau des unglücklichen Kameraden als momentane Unterstützung dienen soll. Auch die Herren Offiziere haben gezeichnet.

— Auf einem von Cotta nach Dresden abgehenden Personenzuge wurden nicht weniger als 6 Personen ertappt, die sämtlich höhere Wagenklassen benutzt hatten, als ihre Fahrkarte angab. Ein Strafmandat von je 6 Mark war die nächste Folge. Ein verdutztes Gesicht allerdings machte der betreffende Beamte, als in 4. Klasse ein jedenfalls studienhalber diese Wagenabteilung benutzender, sehr bekannter Dresdener Maler eine Fahrkarte 1. Klasse aufwies.

— Aus Eifersucht versuchte in der Nacht zum Sonntag in Coschütz bei Dresden die seit einem Jahre verheiratete Frau Ulbricht ihren Ehemann mittels eines Beiles zu töten. Die Ehe ist keine glückliche gewesen, da die Ehefrau ihren Mann mit grundloser Eifersucht quälte, weshalb oft Zwistigkeiten ausbrachen. Einer neuen Scene aus dem Wege zu gehen, begab sich am Sonnabend Abend der Mann in die Schlafstube zur Ruhe, während seine Frau noch mit wirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt war. Plötzlich faßte das entmenschte Weib den Plan, ihren Ehemann aus dem Wege zu räumen. Sie schlich sich in die Kammer und schlug mit dem Beile auf ihren schlafenden Mann ein, der betäubt wurde und sich nicht wehren konnte. Hierauf trank sie in selbstmörderischer Absicht verdünnte Schwefelsäure. Der schwerverletzte Ulbricht erwachte schließlich aus der Betäubung wieder und rief um Hilfe, worauf Vorübergehende die Wohnung aufsprengten und die beiden Hilflosen auffanden. Der Frau wurden Gegenmittel gegeben, worauf ihre Einlieferung an das königl. Landgerichtsgefängnis nach Dresden erfolgte. Vor der Abführung wollte das schreckliche Weib noch Toilette machen und ihren Sonntagsstaat anziehen. Die Verletzungen Ulbricht's sind glücklicher Weise nicht lebensgefährlich.

— In eine Lohnbewegung eingetreten sind die Bergleute des Plauenschen Grundes bei Dresden, der Burgker Kohlenschächte 2c. Wahrscheinlich wird es zum Ausstande kommen, da die Werksverwalter nicht gewillt sind, die Forderungen zu bewilligen. In den letzten Jahren ist der Lohn der Häuer, Lehrhäuer und Förderleute wiederholt erhöht worden.

— Auf Requisition der Wiener Staatsanwaltschaft ist in Chicago am Mittwoch der von der Oesterreichischen Polizei wegen Verdachts des zweifachen Mordes verfolgte Tischlergeselle Bartholomäus Kost verhaftet worden. Der Verbrecher soll bekanntlich in der Zeit zwischen dem 4. und 22. März die Köchin Marie Vodicka, der er die Ehe versprochen und mit der er eine Reise nach Bremen behufs Einschiffung nach Amerika unternommen hatte, auf der Strecke zwischen Bodenbach und Dresden ermordet und die Leiche in die Elbe geworfen haben. Auch seine erste Frau, die in New-York plötzlich starb, soll er ums Leben gebracht haben. Kost hatte im April in Wien ein anderes Mädchen geheiratet und war mit ihr nach Amerika ausgewandert, nachdem er zuvor die Habseligkeiten der Vodika in Wien verkauft hatte. Hoffentlich kommt durch die nunmehr erfolgte Verhaftung dieses gefährlichen Frauenmörders etwas mehr Licht in diese mysteriöse Angelegenheit.

— Die Studierenden des Technikums zu Mittweida haben beschlossen, bis auf Weiteres die Vorlesungen nicht mehr zu besuchen, weil erstens die Direktion die geforderte Absetzung eines Lehrers nicht vollzog und zweitens ein Student vom Institut ausgewiesen wurde, welche Maßnahme als ungerecht bezeichnet wird.

— Ein Kind mit nur einem Arm und einem Ohr wurde einer armen Familie in Thalheim im Erzgebirge geboren. Dasselbe scheint lebensfähig zu sein.

— Die Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen hat sich bereit erklärt, den Teilnehmern am Landesfeuerwehrtag in Annaberg — 15. bis 17. Juli d. J. — auf einfache Fahrkarte freie Rückfahrt zu gestatten.

— Wie verbreitet in unseren Tagen noch der Aberglaube ist, bewies so recht die Verhandlung vor dem königl. Landgericht Chemnitz gegen die Handarbeitersehefrau Schiefer aus Grumbach. Obgleich die Angeklagte schon 16 Mal vorbestraft ist, so stand sie doch in ihrem Wohnorte und in dessen Umgebung als „gescheidte Frau" in hohem Ansehen. Zum Mindesten bewies dies der Fall, mit dem sich der Gerichtshof in der Verhandlung zu beschäftigen hatte. Anfang März d. J. erhielt die Schiefer von der Ehefrau eines Fabrikanten (?) in Krumhermersdorf einen Brief, nach dessen Inhalt sie sich gleich zu der betreffenden Familie begeben sollte, um zwei an Fallsucht leidende Mädchen und einen Knaben vom Schielen zu kurieren. Die „Heilbeflissene" kam und begann mit dem „Versprechen", wobei sie mit ihrem Ehemanne drei Tage in der betreffenden Familie verlebte; als dies nichts half, erklärte die „gescheidte Frau", sie müsse die Leibwäsche und die Strümpfe der Kinder zum Scharfrichter nach Brüx bringen, damit dieser die Kleider „verspreche". Für diese Reise und ihre Bemühungen benötigte die Angeklagte 25 Mark, die ihr auch ausgehändigt wurden. Verschiedene Umstände verhinderten aber angeblich die Reise zu dem böhmischen Scharfrichter. Die Wäsche, sowie das erhaltene Geld wurde jedoch nicht an die Familie zurückerstattet. Die alte Sünderin, welche sich mit großer Zungenfertigkeit verteidigte, wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

— In den bei Herlasgrün im Vogtlande gelegenen „Fichtenhäusern" hat am Donnerstag der 47jährige Weber Seifert seine 50 Jahre alte Ehefrau durch mehrere Hiebe mit einem scharfgeschliffenen Beile am Kopfe und auf dem Rücken sehr schwer verletzt. Die Frau vermochte sich noch bis zum Sopha zu schleppen, wo sie besinnungslos liegen blieb. Seifert, der die That im Jähzorn begangen hat — die Frau sollte ihm beim Holzhacken helfen und bequemte sich nicht sogleich dazu —, sprang darauf in einen Wassertümpel, half sich aber selbst wieder heraus und legte sich ins Bett, ohne sich um sein Opfer zu kümmern. Fest schlafend wurde er in seiner Wohnung angetroffen und dem Treuenschen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

— Bei einem Ringkampfe im Zirkus Sidoli zu Chemnitz wurde am Mittwoch der Ringkämpfer Charley von dem Maschinenbauer Richter in Chemnitz geworfen. Der Sieger erhielt die Prämie von 100 Mark ausgezahlt.

— Im hinteren Sahneteiche zu Crimmitschau ertränkte sich die 17—18 Jahre alte Tochter des Schlossers Schulze aus unbekannten Gründen.

— Das Ergebnis der Sammlung zum Besten der bei dem letzten Brande in Hohenstein-Ernstthal Geschädigten ist nunmehr bekannt geworden. Die Summe der eingezahlten Spenden beläuft sich auf 1230 Mk. 30 Pfg.

Industrie- und Fahrradsport. Die Rennsaison steht in voller Blüte und mit Spannung erwarten die Sportsleute die Ergebnisse der Radwettfahren. Aber auch in den einschlägigen industriellen Kreisen und in der Händlerschaft verfolgt man die Nachrichten mit lebhaftem und berechtigtem Interesse. Für die „Kayser"-Fahrradwerke in Kaiserslautern war das Ergebnis der letzten Sonntage wiederum ein sehr erfreuliches. So gewannen in Coblenz Jörns-Struth mit prächtigem Endspurt das Tandemfahren auf einer „Kayser"-Maschine und im Motorfahren siegte Jörns mit 3 Runden Vorsprung auf großartige Weise. C. Wehnes, der sich beim Pfingstrennen in Kaiserslautern so tapfer gehalten, wurde diesmal Dritter. — In Sowimm (Posen) siegte ein „Kayser"-Rad im Gästefahren über 3000 Mtr. flott mit 1. Preise und aus Witten a./Ruhr liegt die Siegesnachricht vor, daß im 28 km-Straßenrennen der 1. Preis auf „Kayser"-Rad gewonnen wurde. Im ganzen ergeben sich für die Fabrikate der „Kayser"schen Fahrradindustrie in der laufenden Saison bereits eine sehr stattliche Zahl erster Preise, darunter solche, die gegen Vertreyon, Bocquillon, Herty und andere Meister im Rennfahren bestritten wurden. Diese Siege sprechen für sich selbst; sie bestätigen aber immer wieder den hervorragenden Ruf, dessen sich die „Kayser"-Räder mit Recht erfreuen, von der Weichsel bis zum Rhein, von der Nord- und Ostsee bis in die Alpen und weit noch über diese Grenzen hinaus.

Dresdner Schlachtviehmarkt
vom 19. Juni.

Zum Auftrieb kamen: 311 Ochsen und Stiere, 157 Kalben und Kühe, sowie 135 Bullen, 1750 Landschweine, 1046 Schafvieh und 510 Kälber, zusammen 3909 Stücke. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 34—37 Schlachtgewicht 61—65; Kalben und Kühe Lebendgewicht 32—34, Schlachtgewicht 60—63 Bullen: Lebendgewicht 33—36, Schlachtgewicht 58—62; Kälber: Lebendgew. 46—48, Schlachtgewicht 73—77; Schafe: 60—63 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 39—40, Schlachtgewicht 50—51. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Marktpreise in Kamenz
am 15. Juni 1899.

	höchster Preis.		niedrigster Preis.			Preis.	
50 Kilo	M.	Pf.	M.	Pf.		M.	Pf.
Korn	7	35	7	25	Heu 50 Kilo	2	80
Weitzen	8	24	7	94	Stroh 1200 Pfd	18	—
Gerste	7	86	7	15	Butter 1 k höchster	2	10
Hafer	7	20	7	—	Butter 1 k neidrig.	1	80
Heidekorn	7	87	7	50	Erbsen 50 Kilo	10	—
Hirse	12	—	10	58	Kartoffeln 50 Kilo	2	—

SLUB Wir führen Wissen. STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Kaiser traf am Freitag in Hannover ein, besichtigte auf der Vahrenwalder Heide das Königs-Ulanen-Regiment und nahm sodann das Frühstück im Kasino des genannten Regiments ein. Um 3 Uhr fuhr der Monarch nach Hamburg weiter, wo am nächsten Tage bei Brunsbüttel die große Kaiserregatta auf der Elbe stattfand. Der Kaiser hat den Königs-Ulanen zwei silberne Kesselpauken zum Geschenk gemacht.

*Die Besserung in dem Befinden des Großherzogs von Hessen hält der ‚Darmstädter Zeitung' zufolge an. Tägliche Bülletins werden nicht mehr ausgegeben.

*Nach einer der ‚P. K.' aus Petersburg zugehenden Meldung wird die Nachricht, daß es der Zar sei, auf dessen Wunsch der Uebertritt der Braut des Erbprinzen von Montenegro, Prinzessin Jutta von Mecklenburg-Strelitz, zur orthodoxen Kirche betrieben werde, in unterrichteten Kreisen bestritten. Kaiser Nikolaus habe, wie man versichert, auf diese Angelegenheit, über welche zwischen den Höfen von Strelitz und Cetinje verhandelt wurde, keinerlei Einfluß genommen.

*Betreffs des Gesetzentwurfs zum Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses besteht in der nationalliberalen Fraktion des Reichstags die Auffassung, daß es sich empfehle, auf Grund der §§ 1 und 2 des Entwurfs den Versuch eines wirksamereren Schutzes der Arbeitswilligen zu machen, daß die übrigen Vorschläge der Regierung aber keine geeignete Grundlage für ein gesetzgeberisches Vorgehen darbieten. Demgemäß hält man eine Kommissionsberatung, die sich in die Einzelheiten der Regierungsvorlage vertiefen würde, nicht für angemessen, sondern ist für die Vornahme der zweiten Lesung im Plenum. Auch die Zentrumsfraktion des Reichstages hat sich dahin schlüssig gemacht, die Kommissionsberatung des Entwurfs abzulehnen. Da die gleiche Haltung auch von den Freisinnigen, der deutschen Volkspartei und den Sozialdemokraten eingenommen werden wird, kann es schon jetzt als sicher gelten, daß ein etwaiger Antrag auf Verweisung der Streikvorlage in eine Kommission von der Mehrheit des Reichstags abgelehnt werden wird.

*Eine Strafstatistik in betreff der Zuwiderhandlungen der Unternehmer gegen die Vorschriften der Gewerbeordnung stellte der ‚Vorwärts' auf. Es wurden nämlich nach der Kriminalstatistik für 1897 gerichtlich bestraft: 96 Unternehmer wegen Vergehen gegen § 115 der Gewerbeordnung (Trucksystem), 2870 Unternehmer wegen Beschäftigung von Arbeitern an Sonntagen, 944 Unternehmer wegen sonstiger verbotswidriger Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern, 8 Unternehmer wegen verbotswidriger Eintragung von Merkmalen ins Arbeitsbuch, zusammen also 3918 Unternehmer, die gerichtlich bestraft werden mußten, weil sie die zum Schutze der Arbeiter erlassenen gesetzlichen Vorschriften verletzten.

Oesterreich-Ungarn.

*In Ungarn hoffen die parlamentarischen Kreise, daß sämtliche Ausgleichsvorlagen in spätestens drei Wochen im Plenum erledigt sein werden.

Frankreich.

*Poincaré hat die Segel gestrichen; sein Versuch, ein Ministerium zu bilden, ist gescheitert. Loubet hatte darauf Konferenzen mit den Präsidenten des Senats und der Deputiertenkammer. Delcassé und Waldeck-Rousseau treten nunmehr in den Vordergrund.

*Esterhazy ist aus London abgereist, unbekannt wohin, angeblich um die Dokumente gegen die Generale in Sicherheit zu bringen, da er seine Verhaftung und Auslieferung fürchtet.

England.

*Trotz des Kriegsgeschreis einer gewissen Presse halten amtliche Kreise an der Ueberzeugung fest, daß kein Transvaalkrieg zu befürchten sei; mehrere Regierungen erteilten Krüger den freundschaftlichen Rat, einen Krieg möglichst zu vermeiden.

Italien.

*In Beantwortung einer Anfrage des Abg. Fabri in der Kammer bestätigt der Minister des Aeußern Visconti-Venosta, daß der General Giletta unter der Anschuldigung, auf französischem Gebiete militärische Landesaufnahmen gemacht zu haben, verhaftet worden sei. Visconti-Venosta fügte hinzu, er könne sich über die Angelegenheit nicht weiter äußern, erkläre jedoch, daß die Regierung der Sache durchaus fernstehe. Die Regierungen beider Länder würden, wie er versichern könne, den Zwischenfall in freundschaftlicher Weise zu erledigen trachten.

Dänemark.

*Der König von Dänemark empfing am Donnerstag mittag die Offiziere der in Kopenhagen liegenden deutschen Kriegsschiffe „Frithjof" und „Odin".

Amerika.

*Die westlichen Republiken Südamerikas streben eine Vereinigung an. Nach Madrid sind Privatmeldungen aus Buenos Ayres gelangt, die besagen, Chile habe mit den Regierungen aller westlichen Freistaaten Südamerikas Verhandlungen eingeleitet, um eine gemeinsame starke Flottenmacht zum Schutze der südamerikanischen Westküste zu begründen, deren Führung naturgemäß Chile zufallen würde. Es sei dies ein Versuch, gegenüber den imperialistischen Bestrebungen Nordamerikas die politische und wirtschaftliche Selbständigkeit Südamerikas sicherzustellen.

Afrika.

*Der Volksrat von Transvaal beschloß Krügers Wahlrechtsvorschläge anzunehmen, vor ihrer Einführung jedoch das Volk zu befragen. Krüger dankte dem Rat für diesen Beschluß und sagte: „In diesen sorgenvollen Zeiten wissen wir nicht, was geschehen mag. Die andere Seite hat kein Titelchen konzediert und ich kann nicht mehr geben. Gott hat uns immer beigestanden. Ich wünsche keinen Krieg, aber ich werde nichts mehr von unsern Rechten fortgeben. Obgleich unsere Unabhängigkeit einmal weggenommen war, hat Gott sie uns wiedergegeben." — Der ‚Haager Daily Telegr.-Korr.' will erfahren haben, daß die holländische Regierung Krüger Vorstellungen gemacht habe über die verhängnisvollen Folgen, falls er seine gegenwärtige Politik fortsetze.

*In dem Johannesburger Verschwörungsprozeß wurde beschlossen, das Hauptverfahren gegen die Angeschuldigten zu eröffnen. Die Staatsanwaltschaft stellte fest, sie wolle nicht der englischen Regierung unterstellen, Mitwisserin der Verschwörung gewesen zu sein.

Asien.

*Der sibirische Kriegshafen Wladiwostock soll in einen Handelshafen umgewandelt werden und als Hauptausgangspunkt der sibirischen Bahn dienen, Port Arthur aber zum Kriegshafen Ostsibiriens ausgebaut werden.

*Die Ermordung Lunas, des Nebenbuhlers von Aguinaldo, wird auf Grund einer Erklärung des Pariser Vertreters der philippinischen Regierung bestätigt. Der Vorgang könne allerdings die eingeweihten Kreise nicht überraschen, da die Haltung Lunas unter den Filipinos schon seit längerem großes Mißtrauen hervorgerufen habe. Luna sei andauernd bemüht gewesen, die Verhandlungen mit den Nordamerikanern wieder aufzunehmen und habe der thatkräftigen Verteidigungspolitik Aguinaldos vielerlei Schwierigkeiten in den Weg gestellt. Man behaupte sogar, Luna habe das kürzlich verbreitete Gerücht von der angeblichen Ermordung Aguinaldos zu dem Zweck in Umlauf gesetzt, um sich plötzlich als alleiniger Machthaber ausrufen und in dieser Stellung von den Nordamerikanern bestätigen zu lassen. Die persönlichen Freunde Aguinaldos hätten daher Luna schon mehrfach angedroht, ihn zu beseitigen, falls er seine zweideutige Haltung nicht aufgeben werde. Aguinaldo selbst sei zwar jedem derartigen Versuch mit Entschiedenheit entgegengetreten, doch habe er augenscheinlich die Erbitterung seiner Anhänger nicht völlig bemeistern können. Die Diktatur Aguinaldos stände danach in einer Festigkeit, die vor allem für die Amerikaner zu fürchten ist, die in dem Diktator einen unbeugsamen Gegner haben.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beendete am Donnerstag die dritte Lesung des Invalidenversicherungsgesetzes. Der sozialdemokratische Antrag betr. Wiedereinfügung der in zweiter Lesung gestrichenen Schutzvorschriften wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Der Rest des Gesetzes wurde debattelos, teils unverändert nach den Beschlüssen der zweiten Lesung, teils mit redaktionellen Aenderungen angenommen. Es folgte die dritte Beratung des Nachtragsetats, der unverändert nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen wurde. Auch der Kolonial-Nachtragsetat wurde darauf in dritter Lesung unverändert nach den Beschlüssen zweiter Beratung bewilligt.

Am 16. d. steht auf der Tagesordnung die erste Beratung des Handelsprovisoriums mit England. Dem Bundesrate soll durch dasselbe die Ermächtigung erteilt werden, den Erzeugnissen aus England und dessen Kolonien bis auf weiteres die Meistbegünstigung auch nach dem 30. Juli d. einzuräumen.

Abg. Graf Kanitz (kons.): Die Schwierigkeiten, die einem Handelsvertrag mit England entgegenstehen, sind immer größer geworden, statt sich zu verringern, eine derselben ist die selbständige Stellung der englischen Kolonien zum Mutterlande. Jede Kolonie hat eine eigene Regierung, eigenes Parlament und einen eigenen Zolltarif. Namentlich Kanada befolgt eine durchaus von England unabhängige Zollpolitik. Wir müssen unsere Handelspolitik darauf einrichten, entweder indem wir besondere Verträge mit den englischen Kolonien abschließen oder unseren autonomen Zolltarif dementsprechend gestalten, sonst leidet unser Handel und unser Erwerbsleben schweren Schaden. In der gegenwärtigen Vorlage erregt bei vielen der Passus Bedenken, daß der jetzige Zustand zwischen Deutschland und England auf unbestimmte Zeit verlängert werden soll. Ostindien fängt schon an, die Zuckereinfuhr zu differenzieren, obwohl sich die dortigen Zollmaßnahmen nicht direkt gegen Deutschland richten. Unter diesen Umständen muß man aufhören, sich auf die sogen. Meistbegünstigung einzulassen. Die Hauptsache ist, daß so bald als möglich der spezifizierte autonome Zolltarif komme. Vorläufig empfehle ich die Annahme der Vorlage in der Hoffnung, daß der Warenaustausch zwischen Deutschland und den englischen Kolonien so gestaltet werden möge, daß wir nicht zu kurz kommen.

Abg. Deinhard (nat.-lib.) bringt die Erhöhung des englischen Weinzolles zur Sprache und gibt der Befürchtung Ausdruck, daß der deutsche Wein, der in den letzten Jahren immer mehr Anerkennung in England gefunden habe, von dieser Zollmaßnahme betroffen werde. Er hoffe, der Reichskanzler werde seinen ganzen Einfluß geltend machen, damit der deutsche Weinhandel nicht ungerechtfertigt geschädigt werde. Für die Begrenzung der Geltungsdauer des Handelsprovisoriums spreche auch er sich aus, damit der Reichstag in die Lage komme, von Zeit zu Zeit die Zollmaßnahmen zu erörtern.

Abg. v. Kardorff (freik.) spricht sich gleichfalls für die Begrenzung der Geltungsdauer in dem vom Abg. Grafen Kanitz empfohlenen Sinne aus.

Abg. Rösicke-Kaiserslautern (Bund d. Landw.) weist darauf hin, daß selbst liberale Blätter gefordert haben, man solle England, falls dessen Kolonien deutsche Produkte differentiell behandeln, die Meistbegünstigung vorenthalten, denn England selbst sei gar nicht in der Lage, etwas anderes zu gewähren als Zollfreiheit. Deshalb hätten wir ein volles Recht, Meistbegünstigung in den Kolonien als Aequivalent zu verlangen.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Der Vorredner hat mir vorgehalten, daß wir England nicht mit der nötigen Energie entgegentreten. Die Wünsche in dieser Beziehung sind verschieden. Ein Industrieller wünscht den Zollkrieg, der andere rät zur Nachgiebigkeit. Wir werden uns weder durch Klagen noch Reden von dem Standpunkt abdrängen lassen, den wir für richtig halten. Die Behandlung Englands entspricht den thatsächlichen Verhältnissen. Wir haben Kanada gegenüber einen autonomen Tarif aufgestellt und gewähren den anderen Kolonien Meistbegünstigung. Aendert sich deren Verhältnis zu uns, so machen wir von der Vollmacht Gebrauch und stellen auch ihnen gegenüber autonome Tarife auf. Die englischen Kaufleute sind aber viel zu kühle und gute Rechner und müssen sich sagen, daß sie sich dadurch nur selbst schädigen, denn die Einfuhr der englischen Kolonien nach Deutschland ist größer als unsere Einfuhr dort. Gewiß bin ich auch ein Freund eines autonomen Zolltarifs mit hohen Zollsätzen. Das ist ein gutes Kompensationsobjekt für die Abschließung von Handelsverträgen. Der Zolltarif, den wir ausarbeiten, wird im Herbst vorgelegt werden, aber ohne Zollsätze. Wir werden inzwischen die Meistbegünstigung England gewähren, als gute Kaufleute, aber ohne die Frage grundsätzlich zu entscheiden. Wir werden von der Vollmacht nur so lange Gebrauch machen, als uns die differenzielle Behandlung Englands und seiner Kolonien nicht vorteilhafter erscheint.

Abg. Paasche (nat.-lib.) spricht sein Befremden darüber aus, daß in der Begründung der Vorlage die Gründe nicht angegeben worden sind, weshalb der Abschluß der Handelsverträge mit England und dessen Kolonien nicht möglich gewesen ist. In England mache sich in immer weiteren Kreisen das Verlangen nach Retorsionszöllen gegen die Ausfuhrprämien gewährenden Länder geltend; da müßten wir uns doch fragen, ob wir uns von den Engländern denn alles gefallen lassen sollen.

Abg. Hahn (wildkons.) hätte gewünscht, daß die Vorbereitungen zum neuen autonomen Tarif nicht so gelehrtenhaft gründlich geführt wurden, damit man schneller zum Ziele gelange. Früher habe man schneidiger, exakter und schneller gearbeitet.

Abg. Brömel (frs. Vgg.): Seine Freunde müßten anerkennen, daß die Schwierigkeiten, welche der definitiven Regelung unserer Handelsbeziehungen mit England entgegenständen, besonders große seien. England und die Mehrzahl seiner Kolonien hätten sich bisher durchaus loyal verhalten und würden es auch weiterhin thun. Kanada sei von der Meistbegünstigung ausgeschlossen; es liege also kein Anlaß zu Bedenken vor.

Abg. Oertel-Sachsen (kons.) erklärt, er unterschreibe die Ausführungen der Abgg. Rösicke und Hahn vollständig. Einen Kriegsruf habe er aus denselben nicht herausgehört. Sie hätten nur dahin gelautet, daß Deutschland entschieden auftreten müsse, um zum Ausdruck zu bringen, daß es einen Zollkrieg schlimmstenfalls auch nicht zu fürchten habe.

Staatssekretär Graf Posadowsky erwidert dem Abg. Hahn, daß eine Verzögerung in der Aufstellung des autonomen Zolltarifes durch die Produktions-Statistik garnicht habe eintreten können. Der Zolltarif werde nämlich im Reichsschatzamt aufgestellt, die Produktionsstatistik bearbeite das Reichsamt des Innern.

Abg. Möller (nat.-lib.) plaidiert für einen Doppeltarif, Minimal- und Maximaltarif. Ein solcher doppelter Tarif werde beim Abschluß der neuen Handelsverträge sehr dienlich sein.

Hiermit schließt die erste Lesung der Vorlage.

Die Verträge mit Uruguay und Brasilien werden debattelos in erster und zweiter Lesung genemigt, ebenso die Vorlage betr. die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete.

Preußischer Landtag.

Am Donnerstag begann im Abgeordnetenhause die zweite Beratung der Kanalvorlage. Reichskanzler Fürst Hohenlohe gab im Namen der Regierung folgende Erklärung ab: „Die Staatsregierung steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Herstellung eines die Flußläufe des Landes verbindenden Kanals vom Rhein bis zur Elbe mit den sich anschließenden Seitenverbindungen dringend geboten ist. Der Rhein-Elbe-Kanal ist eine notwendige Ergänzung der Verkehrsstraßen der Monarchie; er ist ein allen Wirtschaftszweigen Segen bringendes, die allgemeine Wohlfahrt hebendes Kulturwerk und er erhöht die Wehrfähigkeit des gesamten deutschen Vaterlandes. Der Kanal wird kein Einfallthor für landwirtschaftliche Produkte sein, die Staatsfinanzen werden durch diesen Bau nicht geschädigt werden, die Leutenot sich nicht vermehren. Die Regierung legt auf die Annahme der Vorlage noch in dieser Session den größten Wert." Abg. v. Heeremann beantragte hierauf namens des Zentrums nochmalige Kommissionsberatung, weil noch nicht genügende Klarheit betreffs der Kompensationen geschaffen sei. Namens der beiden konservativen Fraktionen widersprachen dem Antrage die Abgg. Stengel und Graf Limburg-Stirum, während die Abgg. Sattler, Rickert und Richter sich namens der drei liberalen Fraktionen dafür erklärten. In namentlicher Abstimmung wurde der Antrag Heeremann mit 240 gegen 160 Stimmen angenommen.

Am Freitag richteten im Abgeordnetenhause die Abgg. Rören und Hitze (Ztr.) die Anfrage an die Regierung, aus welchen Gründen der in der Thronrede angekündigte Gesetzentwurf betr. die Besteuerung der Warenhäuser dem Landtage noch nicht vorgelegt sei. Minister v. Miquel erklärte, es liege lediglich an den Schwierigkeiten, welche die Materie selbst bietet. Er hoffe indes, dem Landtage in der nächsten Tagung eine entsprechende Vorlage zugehen lassen zu können. Nach einer Besprechung der Interpellation wurde dann auf Antrag des Abg. v. Heydebrand in zweiter Lesung der Gesetzentwurf betr. Anstellung und Versorgung der Kommunalbeamten in der Kommissionsfassung angenommen.

Der Polizei verfallen.

10] Erzählung von Philipp Galen.

(Fortsetzung.)

Namentlich wir beide, mein Freund und ich, wagten kaum zu atmen, als hinge von unserm Verhalten der glückliche Ausgang des Unternehmens ab, und wir waren so ganz und gar bei der Sache, als ob wir ebenso berufsmäßig dabei beteiligt wären, wie der Mann, der da so still wie eine Bildsäule auf seinem Platze saß.

Nur von Zeit zu Zeit warf ich einen hastigen Blick auf ihn hin, und das verursachte mir jedesmal ein nie vorher empfundenes Behagen. Die höchste Spannung, die vollkommenste ruhige Erwartung eines bestimmt vorausgesehenen Ereignisses lag auf allen seinen Zügen, die friedfertigste, fast phlegmatischste Ruhe sprach sich in seinem ganzen Wesen aus, und nicht die geringste Spur von Ungeduld oder Aufregung war an ihm wahrzunehmen.

Unbeweglich behauptete er seinen Platz, unausgesetzt blickten seine Augen über die Straße fort, kein auf derselben laut werdendes Geräusch, kein Wagenrollen leitete seine Aufmerksamkeit ab; denn er schien gleichsam instinktmäßig zu wissen, daß er sich diesmal nicht irren könne und daß das sehnlichst Erwartete notwendig nun bald ins Leben treten müsse.

So vergingen wieder einige mich sehr aufregende Minuten. Ich sah noch einmal nach der Uhr, sie zeigte eben auf sieben Minuten nach vier, da fuhren wir, das heißt mein Freund und ich, wie von einem jähen Schreck erfaßt, zusammen.

„Halt!" rief der Polizeirat plötzlich mit einer fast dröhnenden und gleichsam aufjauchzenden Stimme. „Sehen Sie, sehen Sie, bewegt sich die weiße Gardine nicht? Ha, sie ist die leichteste und regt sich zuerst, — ja, und jetzt blähen sich auch die roten auf. Bei Gott! Die Kerle sind drinnen, sie haben die Korridorthür erbrochen, und nun werden sie gleich ihre Arbeit des Ausräumens und Einpackens beginnen!"

Und er sprang, wie von einer Spiralfeder emporgeschnellt und gewiß des langen ruhigen Sitzens müde, von seinem Stuhle auf, warf die noch brennende Zigarre fort, griff nach Hut und Stock und schritt hastig nach der Thür.

„Adieu, meine Herren!" rief er uns noch flüchtig zu, „ich danke Ihnen herzlich, jetzt gehe auch ich an die ernstere Arbeit. Auf Wiedersehen!" Und gleich darauf war er aus dem Zimmer getreten und stieg, wieder mit der alten Ruhe, die unter seinem schweren Tritt krachenden Treppenstufen hinab.

Wir beide atmeten, beklommen und doch wie von einem Alp befreit, aus tiefster Brust auf; denn die große Spannung, die uns in der letzten halben Stunde, ja den ganzen Nachmittag in Fesseln gehalten, hatte endlich ihre Lösung gefunden, und eine neue Spannung, aber ganz anderer Art als die vorige: nämlich zu sehen, was sich nun begeben würde, hatte uns ergriffen. Rasch öffneten wir das eben geschlossene Fenster wieder, stellten uns an demselben auf und blickten voll Erwartung nach der Straße hinab.

Da wurde uns denn ein ganz eigenes Schauspiel zu teil. Ruhig, den Kopf straff aufrecht haltend und die den Stock fest umfassenden Hände auf den Rücken gelegt, trat der Polizeirat aus dem Hause auf die Straße hinaus, begab sich mitten auf den Damm, auf dem in diesem Augenblicke gerade kein Wagen fuhr, schaute sich erst aufmerksam nach allen Seiten um und zog dann ein großes weißes Tuch aus der Tasche, um es gleich darauf über seinen Kopf zu erheben und lebhaft in der Luft umherzuschwenken.

Dies schien das mit seinen Myrmidonen verabredete Zeichen zu sein, und daß es wirksam, das heißt, von allen Seiten her wahrgenommen sei, sollten wir in wenigen Augenblicken erkennen. Denn wie aus dem Boden gewachsen, tauchten aus allen Nachbarhäusern stämmige Männer auf, einige in Zivilkleidern, andere in den bekannten grünen Uniformen der Gendarmen oder den blauen Röcken aktiver Polizeimannschaft.

Alle aber bewegten sich eilfertig, manche springend, andere schleichend von der Peripherie nach dem Zentrum, das heißt, nach dem Hause des bedrohten Professors hin, und in wenigen Minuten waren sie, dem Polizeirat folgend, in dasselbe eingetreten, wo sie nun unseren Blicken entschwanden wie bewegliche Schatten, die instinktmäßig zu wissen schienen, was sie nun zu thun und wo sie — das gesuchte Licht zu finden hätten.

Ob sie nun alle im Innern des Hauses die Treppe erstiegen oder zum Teil den Hof besetzten und den hinteren Ausgang versperrten, sahen wir nicht, aber wir dachten es uns, und wahrscheinlich hatten wir dabei das Rechte getroffen.

Als die Sache so weit gediehen war, jauchzten wir beide fröhlich auf, brannten uns eine Zigarre an und legten uns ins Fenster, um in aller Gemächlichkeit, aber freilich womöglich noch größerer Spannung als vorher das Ende des Ganzen abzuwarten. Und dies Ende sollte wirklich gekommen sein, denn schon nach etwa zehn Minuten trat ein Gendarm, gefolgt von hastig ihm nachstürzenden Bewohnern und Kindern des Professorhauses, vor die Thür, zog ebenfalls ein weißes Taschentuch hervor und wehte fröhlich damit in der Luft.

Nun dauerte es nur noch wenige Augenblicke, da kam im scharfen Trabe ein zweispänniger schwerer und großer Wagen angerollt und hielt vor dem plötzlich so belebten Hause, nachdem der Kutscher die Pferde in kurzer Wendung nach den Linden hin umgedreht hatte.

Gleich darauf trat der Polizeirat heiteren Angesichts vor die Thür, von einigen Hausbewohnern umringt, die ihm alle durch Grüßen und Nicken die größte Ehrerbietung erwiesen. Er aber, nur einen raschen Blick nach uns emporwerfend und mit dem abgenommenen Hute wie zum Abschied grüßend, ging ruhig wie immer, als ob er eben nur einen harmlosen Besuch abgestattet, die Straße hinab.

Bald nach ihm aber kamen einige Polizeidiener aus dem Hause, denen die überlisteten Spitzbuben, drei sonntäglich gekleidete und ganz anständig erscheinende Männer, mit sichtbar betroffenen Gesichtern und unverkennbaren Armesündermienen folgten; ihnen schlossen sich wiederum einige Gendarmen an.

Gleich darauf hatte sich eine große Menschen-

SLUB Wir führen Wissen. STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN

Von Nah und Fern.

Stettin. Ein furchtbares Schiffsunglück ereignete sich am Freitag nachmittag 2 Uhr bei der Dampferanlegestelle des Vorortes Züllchow, wo der von Pölitz kommende Dampfer „Pölitz" mit dem von Stettin nach Gotzlow fahrenden Tourendampfer „Blücher" zusammenstieß. Die Kollision war so heftig, daß der „Blücher" innerhalb drei Minuten mit allen an Bord befindlichen Passagieren, deren Zahl auf mehr als 50 Personen angegeben wird, in die Tiefe sank. Durch schnell herbeikommende Boote sowie vom Dampfer „Pölitz" wurde die Mehrzahl der Fahrgäste gerettet, die übrigen, hauptsächlich Kinder, sind ertrunken.

Ostrowo. Der Kaiser trifft im Oktober auf Schloß Antonin zur Hirschjagd ein. Das Schloß, das dem Fürsten Radziwill gehört, wird schon dazu instandgesetzt.

Braunschweig. Ein Attentat auf den Minister Hartwieg hatte der Pedell Rähmer der herzoglichen Oekonomiekommission beabsichtigt, er wurde aber vorher verhaftet. Rähmer erklärte, daß es seine Absicht gewesen sei, den Minister zu töten, weil er keine Gehaltserhöhung erhalten habe.

Elberfeld. Eine große Freude hat der Kaiser einer alten Mutter in Elberfeld bereitet. Im Jahre 1874 wurde ihr Sohn, Andreas S., beim 33. Infanterie-Regiment in Danzig eingestellt und ließ sich kurze Zeit vor Beendigung seiner Dienstpflicht hinreißen, einen Vorgesetzten thätlich anzugreifen. Während der zweijährigen Gefängnisstrafe, welche ihm hierfür das Kriegsgericht auferlegte, vergriff er sich im jugendlichen Leichtsinn an seinem Abteilungsaufseher, welcher hierbei eine schwere Gehirnerschütterung erlitt, an deren Folgen er bald darauf verstarb. Diese That wurde als Mordversuch ausgelegt und der Unbedachte zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt; durch Vermittelung einer hochgestellten Persönlichkeit richtete nun die alte Mutter kürzlich ein Gnadengesuch an den Kaiser, welches, da sich der Sträfling in der Anstalt vorzüglich geführt hatte, auch von Erfolg gekrönt war. Dieser Tage traf bei der Anstaltsdirektion die kaiserliche Begnadigung ein, worauf S. sofort in Freiheit gesetzt wurde und nach mehr als 25 jähriger Trennung in die Arme seiner hochbeglückten Mutter eilen konnte.

Dortmund. Die Kohlenbergwerke können in der Hochkultur nicht mehr allen Anforderungen gerecht werden, dies führt bereits zu Betriebseinschränkungen in manchen Industrien; wenn speziell die Hochöfen sich einschränken müssen, so macht sich der so entstehende Mangel an Kokes, Roheisen und Halbzeug an den verschiedensten Stellen der Maschinen- und Metall-Industrie geltend. Arbeitermangel kommt im Kohlen- und Eisengewerbe zwar in jedem Frühjahr stellenweis vor. Was aber in diesem Jahre darüber berichtet wird, übersteigt alles sonstige Maß. So sollen allein im niederrheinisch-westfälischen Bergbau zur Zeit 15 000 Bergleute fehlen.

Dresden. Der 68 Jahre alte Justizrat Hecker hat sich aus unbekannten Gründen durch einen Revolverschuß getötet.

Breslau. Die ‚Schles. Schulztg.' berichtet: „In Breslau ging wieder einmal die berüchtigte „Hexe" um. Sie beschränkte sich diesmal nicht auf ein oder zwei Schulhäuser, sondern trieb durch die ganze Stadt ihr Unwesen. Bald soll sie aus einem Kellerfenster, bald aus einer Bodenluke grinsend geschaut haben. Man will schauerliche Inschriften gefunden haben: „Sieben Kinder brauche ich, fünf habe ich schon gefressen." — „Weiche, weiche, weiche! Im Keller ist eine Leiche!" Alles Zureden der Lehrer half nichts. Abends fanden ganze Massen-Ansammlungen, auch von erwachsenen Dummköpfen statt. Die Polizei mußte einschreiten. Viele Kinder mußten früh von ihren Müttern in die schrecklichen Schulhallen eskortiert werden. Einer unverbürgten Mitteilung zufolge sollen in einer Schule Erscheinungen von Veitstanz zu Tage getreten sein. Ja, man erzählt von „Hexenferien" in einer Schulanstalt. Und die Ursache dieses schier unglaublichen Greuels? Niemand vermag anzugeben, ob irgend ein reales Vorkommnis zu Grunde liegt. Man könnte vielleicht annehmen, ein Flüchtling habe sich in ein Schulhaus versteckt, eine irrsinnige Person sei aufgetaucht. Am wahrscheinlichsten aber ist es, daß ein Witzbold sich einen frivolen Scherz erlaubt hat, der die leicht aufregbaren, durch Märchenerzählungen entzündlich gemachten Kinderherzen von Straße zu Straße in Massenfurcht versetzte. Dafür spricht auch der schöne Vers, der in der Realschule 2 sich vorfand: „Heute ess' ich süßen Brei, morgen komm' ich in Realschule 2."

Köln. Einen schauderhaften Mord vollführte ein in Hückeswagen beschäftigter Wegearbeiter, der mit seinem Kollegen in Streit lebte. Er wartete den Augenblick ab, bis dieser sich am Wege zum Mittagsschlafe hingelegt hatte; alsdann zertrümmerte er ihm mittels eines schweren Hammers den Schädel vollständig, die Leiche bis zur Unkenntlichkeit zurichtend. Der Mörder entfloh, wurde aber in Radevormwald ergriffen und verhaftet.

Osterburg. Nach Unterschlagungen ist von hier der Steuerkassenrendant Behrends flüchtig geworden; er spielte leidenschaftlich in allen möglichen Lotterien und vergriff sich, um die Ausgaben dafür zu decken, an der Steuerkasse.

Bunzlau. Ein Verein der — Dienstmädchen wird demnächst in der alten Töpferstadt Bunzlau ins Leben treten. Mehrere Köchinnen und Hausmädchen haben sich an die Spitze einer Bewegung zur Gründung eines Vereins der Bunzlauer Dienstmädchen gestellt. Als „Präsidentin" ist ein im Hause eines Bunzlauer Stadtrats „amtierendes" schmuckes Kammerkätzchen ausersehen. Gleich nach Konstituierung des Vereins soll ein großer Ball veranstaltet werden — ein „Gesinde-Ball" nach berühmten Mustern —, zu welchem an die Herren Dienstboten Einladungen ergehen werden. Bunzlau ist Berlin entschieden „über".

Saarbrücken. Unter dem Verdacht des Raubmordes wurde auf dem hiesigen Bahnhofe der Musikus Paul Schulz aus Neu-Ruppin festgenommen. Der Verhaftete wollte in St. Avold (Lothringen), woselbst er bis vor kurzem beim 173. Infanterie-Regiment als Hoboist gedient hatte, am 13. Juli mit der Tochter eines dortigen Gasthofsbesitzers die Ehe eingehen und war Ende Mai in die Heimat gereist, um seine Eltern, die Schneidermeister Schulzschen Eheleute, zu besuchen. Die Schwester wollte der Hochzeitsfeier beiwohnen und begleitete daher ihren Bruder auf dessen Rückreise nach St. Avold. Während das Paar in Saarbrücken auf einen anderen Zug zur Weiterfahrt wartete, wurde es plötzlich verhaftet und zwar unter dem Verdacht, in der Nähe des Bahnhofs ein junges Mädchen ermordet und beraubt zu haben. Die Schwester wurde alsbald wieder auf freien Fuß gesetzt, während der Bruder in Haft verblieb, da man sichere Beweise von seiner Schuld zu haben glaubt.

Rosenheim. In Pullach wurde in ganz verwahrlostem Zustande eine 70 jährige Witwe aufgefunden, die von ihrer Tochter seit mehreren Jahren eingesperrt worden war.

Kufstein. Eine aufregende Fahrt machten am letzten Sonntag die Passagiere des Schnellzuges Bozen-Berlin mit. In Kufstein kam der Lokomotivführer dieses Zuges ziemlich schwer betrunken auf die Maschine, auch sein Heizer war betrunken. Der Beamte verbot ihnen deshalb, auf der Maschine zu fahren. Anfangs fügte sich der Lokomotivführer diesem Befehl, auf der nächsten Haltestation Rosenheim aber stürzte er, ein ungemein kräftiger Mann, sich auf die Maschine, drängte seinen Ersatzmann vom Führerstande weg und erklärte, daß er nun selbst fahren und jeden, der sich ihm hindernd entgegenstellen würde, von der Maschine herabwerfen werde. Da mit dem äußerst aufgeregten Manne nichts zu machen war, so ließ man ihn gewähren und so wurde dann der Schnellzug mehrere Stationen weit von dem berauschten und sinnlos aufgeregten Lokomotivführer gefahren, bis dieser endlich nüchtern wurde und dann selbst von der Steuerung zurücktrat. Inzwischen hatte aber der Schnellzug eine halbe Stunde Verspätung erlitten. Der Heizer war derart betrunken, daß er von der Maschine herabgefallen wäre, wenn man ihn nicht unten aufgefangen hätte.

London. Die Grabschändungen in Aberdeen, über welche vor einigen Tagen berichtet wurde, sind jetzt Gegenstand eines Strafverfahrens, in dessen Verlauf bis jetzt sieben Personen in Haft genommen wurden. Auf Ansuchen einer Anzahl von Familien, die erst kürzlich Tote begruben, wurden amtlich zahlreiche Gräber geöffnet, und von 60 Gräbern waren in 48 die Särge verschwunden. Die Leichenräuber beschränkten sich nicht auf die teuren Särge, welche sie ausgruben und wieder in Handel brachten; selbst aus den Massengräbern wurden die billigen Holzsärge geholt und als Feuerungsmaterial für Herd und Ofen des Friedhofsgärtners benutzt. Diese Exhumierungen führten zur Feststellung, daß auf dem Friedhofe in Aberdeen der Leichenraub seit Jahren betrieben und nichts irgendwie Verwertbares im Schoße der Erde gelassen wurde. Den Leichen junger Frauen wurden die Haare abgeschnitten, die dann an Friseure verkauft wurden. Vom Friedhofsverwalter bis zum letzten Gehilfen des Totengräbers waren alle im Komplott, und ihr Helfer war ein nunmehr verhafteter Kaufmann O'Kelly, der die gestohlenen Sachen zum Verkauf brachte. Die Verhafteten sind alle geständig und verantworten sich einmütig dahin, daß sie niemand ein Unrecht gethan hätten. Der Fall hat in ganz England und Schottland großes Aufsehen erregt, und schon liegen den Behörden anderer Städte Gesuche beunruhigter Familien vor wegen Untersuchung der Gräber.

Madrid. Am Mittwoch fand in Madrid die feierliche Enthüllung der Statue des Malers Velasquez († 1599) statt. Die königliche Familie und das diplomatische Korps wohnten der Feier bei. Der deutsche Botschafter v. Radowitz legte einen Kranz an dem Standbild nieder. Der Kranz trägt eine Widmung des Kaisers, welche lautet: „Velasquez, dem Künstler von unvergänglichem Weltruhm, dem ergebenen Diener seines Königs, dem glänzenden Vertreter des spanischen Volksgeistes, gewidmet im eigenen Namen und im Namen des deutschen Volkes vom deutschen Kaiser."

Petersburg. Infolge eines heftigen Sturmes auf der Wolga ist der Riesen-Personendampfer „Niagara" untergegangen. Der größte Teil der Passagiere, deren Zahl noch nicht festgestellt ist, fand den Tod in den Fluten.

Gerichtshalle.

Braunsberg. Die Strafkammer verurteilte den Fleischbeschauer Lehwald aus Königsdorf, der durch nachlässige Untersuchung des Schweinefleisches die Erkrankung der Tischlerfamilie Werner und den Tod des Tischlers Werner infolge Trichinosis verursachte, wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu einem Jahr drei Monat Gefängnis.

Detmold. Archivrat Berkemeier wurde von der Anklage der Beiseiteschaffung amtlicher Aktenstücke (betr. die lippische Tronfolgefrage) freigesprochen; die Kosten der Verteidigung wurden der Staatskasse auferlegt. Der Staatsanwalt hatte sechs Monat Gefängnis beantragt.

Königsberg i. Pr. 6000 Mk. an einer Würfelbude verspielt hat der 65 jährige Rentier Schadwinkel aus Königsberg i. Pr. Der alte Herr war ein fleißiger Besucher des dortigen Jahrmarktes, bei welcher Gelegenheit die Würfelbude des jetzigen Karusselbesitzers Eisermann (Vater und Sohn) eine große Anziehungskraft auf ihn ausübte. Die beiden Budenbesitzer verstanden es denn auch meisterhaft, dem Greise nach allen Regeln der Kunst beim Spiel mit dem „Drehrade" nach und nach die Summe von 6000 Mk. aus der Tasche zu locken. An einem Abend verspielte der alte Herr allein 1100 Mk. Die Sache kam zur Anzeige und die Würfelbudenbesitzer wurden wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels unter Anklage gestellt. In der jetzt stattgehabten Verhandlung verurteilte die Strafkammer beide zu je vier Monat Gefängnis, 300 Mk. Geldstrafe, event. weitern 30 Tagen Gefängnis.

Würzburg. Die hiesige Strafkammer verurteilte am Donnerstag das 17 jährige Dienstmädchen Seitz, das versucht hatte, mittels Phosphors das Kind ihrer Herrschaft zu vergiften, zu sieben Jahr Gefängnis.

Kaiser Wilhelm im Kreise seiner Offiziere.

Der Kaiser weilt mit besonderer Vorliebe im Kreise seiner Offiziere. Eine Schilderung, wie es bei solchen Gelegenheiten zugeht, wird daher sicher interessieren. Der sonst so ernste Monarch kann sehr wohl heiter sein, und er ist es besonders in den Stunden, die er sich abspart, um sie bei einem Regiment als Gast zu verleben. Der oberste Kriegsherr will dann nichts sein als Kamerad unter Kameraden; dies kommt schon in gewissen Aeußerlichkeiten zum Ausdruck. Der Sessel des Herrschers unterscheidet sich in keiner Weise von dem der anderen Festteilnehmer; dagegen steht vor dem Gedecke ein prächtiger Blumenstrauß in den Regimentsfarben. Zur Rechten des Kaisers nimmt gewöhnlich irgend eine besonders hochgestellte Persönlichkeit Platz, während der Sitz zur Linken dem Regiments-Kommandeur vorbehalten bleibt. Das Vis-à-vis bildet zumeist ein dem Kaiser besonders wohlbekannter Herr. Ellenlange „Speisenfolgen" sind nicht beliebt, es kommen wenige, aber gute Gänge auf den Tisch, die von den Kasinoköchen unter Leitung eines kaiserlichen Mundkoches zubereitet sind. „Genötigt wird nicht!" Der hohe Gast läßt es sich trefflich munden, und wenn ihm ein Gericht besonders schmeckt, dann läßt er ein anderes unbeachtet. Es wird übrigens immer darauf gesehen, daß sich eine der Lieblingsspeisen des Kaisers unter den aufgetragenen Schüsseln befindet. Beim Essen benutzt der Kaiser sein eigenes Besteck, darunter eine silberne Gabel, die an einer Seite geschliffen ist und somit zum Schneiden benutzt werden kann. Den Toast des Obersten erwidert der Kaiser mit einem Trinkspruch auf das Regiment, und es ist bezeichnend für die Stimmung, die nach seinem Willen in dem festlichen Kreise herrschen soll und herrscht, daß das erste seiner Worte lautet: „Kameraden!" Ist der Kommandeur dem Kaiser besonders attachiert, so gewinnt der Trinkspruch wohl auch eine ganz warme, persönliche Färbung, wie damals bei dem Abschiedsmahl des Obersten v. Moltke von den Alexandern. Da begann der Kaiser mit den Worten: „Mein lieber Julius! Du bist heute zum letzten Male — — —" Die Tischmusik wird von der Regimentskapelle ausgeführt und es kommt oft vor, daß der kunstsinnige Monarch, der bequem in seinem Sessel zurückgelehnt ihren Weisen lauscht, irgend eine Pièce wiederholen läßt. Nach Beendigung des Mahles hält dann der Kaiser in ungezwungenster Weise im Nebensalon Cercle, das heißt, er bewegt sich unter den Herren, spricht den oder jenen an und erkundigt sich nach seinen Angehörigen. Im Gespräch ist der Kaiser sehr lebhaft, geziertes Wesen mag er nicht leiden. Schlagfertigkeit und „Schneid" muten ihn an. Beim Abschied dankt der Monarch dem Obersten für die gastliche Aufnahme, und dann geht es fort unter den brausenden Hochrufen der Offiziere, die stolz darauf sind, den Kaiser als Kameraden in ihrer Mitte gesehen zu haben.

Buntes Allerlei.

Um Getränke ohne Eis abzukühlen, gibt es nach der ‚Zeitschrift für Krankenpflege' ein höchst einfaches Mittel. Man wickle die betreffende Flasche in ein Tuch ein, das vorher in kaltes Wasser getaucht und gut ausgerungen ist. Dann stelle man die Flasche in ein mit kaltem Wasser zur Hälfte gefülltes Gefäß, setze das Ganze auf das Brett eines offenen Fensters und verursache einige Zeitlang durch Oeffnen der Thür einen Luftzug. Die sich in dem nassen Tuche entwickelnde Verdunstung erzeugt eine bedeutende Abkühlung, und diese teilt sich dem Inhalt der Flasche mit.

* * *

Boshaft. Junge Frau: „Diesen Morgen hatte ich einem Bettler Essen gegeben. Du hättest mal sehen sollen, wie sich der arme Mensch bedankt hat!" — Mann: „Vor oder oder nach dem Essen?"

Aus der Schule. „Sokrates hatte selbst im Gefängnis eine Schar Schüler um sich. Was lehrte er noch zuletzt angesichts des Todes?" — „Den Giftbecher."

Aha! „Ihr Sohn hat aber ein glänzendes Schulzeugnis erhalten." — „Das hat auch viel Wichse gekostet."

DRUCK: H. ARENDT, BERLIN.

menge um sie und den herbeigerufenen Gerichtswagen versammelt, und während sich aus der Mitte derselben ein laut schallendes Gelächter, untermischt mit Hurrarufen erhob, wurden die drei Galgenvögel ohne Umstände in den Wagen geschoben, zwei Gendarmen stiegen nach ihnen ein, ein Polizeidiener kletterte auf den Bock neben den Kutscher, und flüchtig wie der Wind rollte der Wagen mit seinen Insassen davon, um die glücklich erhaschte Beute nach dem für sie bestimmten Gerichtshause in sicheren Verwahrsam zu bringen.

So war denn alles gut und glücklich abgelaufen, wir hatten dank unserem so günstig gelegenen Zimmer ein hübsches Stück Kriminalgeschichte vor unseren Augen sich abwickeln sehen, und nun, nicht mehr an unsere trockene Knochenlehre denkend, nahmen wir unsere Hüte, um unsern vorher beschlossenen Spaziergang anzutreten und uns Glück zu wünschen, daß wir nun auch den gefürchteten und doch so viel Heil bringenden Polizeirat Duncker in amtlicher Thätigkeit kennen gelernt hatten.

2.

Das eben Erzählte hatte sich in den Monaten Mai und Juni des Jahres 1835, im Anfange meiner Studienzeit zugetragen, und in den vier Jahren, welche dieselbe dauerte, hatte ich mancherlei von den nicht selten gefährlichen Unternehmungen des immer berühmter gewordenen und von den Verbrechern mehr und mehr gefürchteten Polizeirats Duncker vernommen und in den Zeitungen gelesen, nie aber war er mir wieder vor Augen getreten, und ich glaubte schon, ich würde auch nie wieder mit ihm in Berührung geraten.

Allein darin hatte ich mich getäuscht; denn noch einmal war es mir vorbehalten, dem im Aufspüren der verschiedenartigsten Verbrechen so glücklichen Polizeimann zu begegnen und mit ihm gemeinschaftlich auf ein kleines Abenteuer auszuziehen, welches freilich von ganz anderer Beschaffenheit als das eben erzählte war, mir aber doch von der Art und Weise seines polizeilichen Wirkens und Handelns einen womöglich noch höheren Begriff beibrachte.

Man schrieb 1839, und ich war, nachdem ich im März dieses Jahres zum Doktor der Medizin und Chirurgie promoviert, wohlbestallter Charité-Chirurgus geworden, eine Stellung, in der ich in bezug auf meine praktische und psychologische Ausbildung als Arzt das reichhaltigste und vielleicht auch glücklichste Jahr in meiner ganzen militärärztlichen Laufbahn verlebte, so daß ich noch jetzt in meinem Alter nur mit dem größten Vergnügen daran zurückdenken kann.

Wir Charité-Chirurgen mußten, bevor wir in die Armee als Kompanie-Chirurgen eintraten, alle Stationen auf der Charité durchlaufen, und so wechselten wir dieselben fast jeden Monat, um auf diese Weise alle möglichen Krankheiten kennen zu lernen und unter den Augen der damals berühmtesten ärztlichen Autoritäten Erfahrungen aller Art für unsere künftige staatliche Stellung zu sammeln.

Es war im August des genannten Jahres, als ich auf eine der Stationen der Neuen Charié kommandiert wurde, das damals neueste Krankenhaus, in welchem sich die Abteilungen für die Irren, die Hautkranken und die Gefangenen befanden.

Für diese Stationen waren, wenn ich nicht sehr irre, vier junge Chirurgen kommandiert, und je zwei wohnten immer in einem geräumigen mit Schlafgemach versehenen Zimmer, welches bedeutend bequemer und behaglicher ausgestattet war, als wir es früher im Friedrich-Wilhelm-Institut kennen gelernt hatten.

Auch das in unserer Wohnung aufgetragene Essen war viel ausgewählter und schmackhafter als dort, an Unterhaltung und Zerstreuung bei den vielen, oft sehr interessanten Kranken fehlte es uns ebenfalls nicht, nur waren wir weit mehr als früher an das Haus gebunden; denn es gab viel zu thun, und wir mußten oft von sechs Uhr morgens bis neun Uhr abends emsig thätig sein, um alle uns aufgetragenen Pflichten mit der größten Pünktlichkeit zu erfüllen.

Indessen fiel doch manche freie Zwischenstunde für uns ab, die wir dann rasch zu einem flüchtigen Spaziergang benutzten, nur einer von uns mußte stets im Hause anwesend sein, um sich zu jederlei Hilfeleistung augenblicklich bereit finden zu lassen.

Am neunten August hatte mich die Reihe getroffen, Arzt du jour zu sein. Meine Kollegen waren, da die gewöhnliche, zwei bis drei Stunden dauernde Abendvisite unter Leitung des jeder Station vorgesetzten Stabsarztes erst um vier oder fünf Uhr begann, gleich nach Tisch ausgegangen, und ich, etwas ermüdet von der langen Morgenarbeit an dem heißen Tage, lag etwa um zwei Uhr nachmittags auf meinem Sofa und las die Zeitung.

Ich war gerade bei einem Artikel angelangt, der mich und alle Welt in jenen Tagen höchlichst interessierte; denn er betraf einen großartigen, erst vor wenigen Tagen an einem der reichsten Juwelierläden Berlins verübten Einbruchsdiebstahl. Bei dieser Lesung rauchte ich natürlich meine Pfeife und dachte eben, daß infolge dieses neuen Ereignisses gewiß mein alter Bekannter, der Polizeirat Duncker, wieder seine Arbeit finden werde, als es ziemlich bescheiden an meine Thür pochte.

Auf meinen Hereinruf öffnete sich dieselbe, und zu meinem größten Erstaunen trat der eben genannte Herr, den ich sofort wiedererkannte, in seiner alten unnachahmlichen Ruhe und Bedächtigkeit in mein Zimmer, begrüßte mich höflich und sagte:

„Sie verzeihen, Herr Doktor, daß ich Sie störe; denn ich sehe, daß Sie eben im Schlafrock Ihre Siesta halten, das heißt, die Zeitung lesen und eine Pfeife rauchen, wozu Sie bei Tage wohl nicht oft die nötige Muße haben werden. Allein ich muß Sie — auf höheren Befehl — dennoch stören. Der Herr Stabsarzt Doktor H . . ., der, wie man mir gesagt, die Abteilung für Hautkranke leitet, ist ausgegangen, und da hat man mich an den Arzt du jour dieser Station gewiesen. Meine Frage lautet nun dahin, ob Sie der betreffende Herr sind."

„Ja wohl, Herr Polizeirat," erwiderte ich, indem ich im Nu meinen Schlafrock abwarf und in meinen immer bereit liegenden Stationsrock schlüpfte, „der bin ich und stehe Ihnen augenblicklich mit allen meinen Kräften zu Diensten."

Pb 10 (Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN

Freitag, den 23. Juni 1899,

von vormittags 10 Uhr ab,

gelangen im Gasthofe **zum sächsischen Hof hier** das sämtliche zum Restaurationsbetriebe alldort vorhandene **Mobiliar** und **Inventar**, unter anderem:

11 Tische, 50 Stühle, 14 vollständige Gebett Betten mit Matratze und Bettstelle, 1 Billard nebst Zubehör, 1 großer Musikautomat mit circa 23 Einlegescheiben, 7 Sophas, 8 Waschtische mit Service, 3 Schränke, eine größere Partie eiserne Gartenmöbel als 18 Tische und 122 Stühle, ferner alles vorhandene Haus- und Küchengeräte, 1 Bierapparat nebst Zubehör, 1 Buttermaschine, 140 Stück Milchäsche, 8 Stück Lorbeerbäume in Kübeln und dergleichen mehr

gegen Barzahlung zur Versteigerung.

Pulsnitz, den 16 Juni 1899.

Sekretär **Kunath**, Ger.-Vollz.

Radfahrerklub Grossröhrsdorf.

Sonntag den 25. Juni findet das diesjährige

Sommerfest

im **Gasthof zum grünen Baum** in folgender Weise statt:

Von nachm. 4 Uhr an **Garten-Konzert,**
„ abends 1/2 7 „ „ **Konzert im Saale** und

Auftreten der weltberühmten Kunst- und Meisterfahrer

Döring und Müller.

Zum Schluß des 1. Teiles des Abendprogrammes:

Ier-Reigen,

ausgeführt von hiesigen Klubmitgliedern.

Der 2. Teil besteht in **Ball, Kunst- und Duett-Fahren.**

Der Eintritt ist nur gegen Karten gestattet.

Eintrittskarten für die Mitglieder und deren Gäste sind zu entnehmen beim Fahrwart **Ernst Schurig, Heinrich Herzog** (Grüner Baum), Kassierer **Gustav Philipp** und Buchbindermeister **Emil Berger.**

Die Mitglieder haben das Vereinszeichen sichtbar zu tragen.

Radfahrerklub Großröhrsdorf
durch **A. Röllig**, Vorsteher.

Robert Klatt, Uhrmacher und Optiker, Bretnig,

empfiehlt seine

Spezial-Reparatur-Werkstatt

für schwierige Arbeiten an Uhren, Gold- und optischen Waren usw. einer geneigten Beachtung.

Ich repariere von heute ab zu ganz bedeutend erniedrigten Preisen unter Garantie und zwar:

eine Taschenuhr reparieren und reinigen, außer Bruch	1,—	Mk.,
neue Taschenuhren abziehen resp. repassieren	2,—	„
neue prima Feder einsetzen	1,—	„
neues Trieb	—,75	„
Zeiger	—,20	„
Kapsel	—,30	„
prima Patentglas	—,25	„
Uhrbügel	—,15	„
Uhrschlüssel	—,05	„

usw.

Alle anderen Arbeiten billigst.

Auch wird auf Verlangen der Preis einer zur Reparatur übergebenen Uhr sofort gesagt. Es sei noch bemerkt, daß Reparaturen schnellstens, auf Wunsch **innerhalb 24 Stunden**, ausgeführt werden, da mir tüchtige Arbeitskräfte zur Verfügung stehen.

Einem Jeden solide, gute Arbeit zusichernd, zeichnet hochachtend d. O.

Presto-Rad geht über jedes Rad!

Mein Fahrradlager bietet Herren und Damen die beste und vorteilhafteste Einkaufsquelle, denn meine Räder zeichnen sich von jedem anderen Fabrikat aus durch kolossal leichten Gang, feinstes und dauerhaftestes Material, sehr saubere Ausführung und neueste Kugellagerkonstruktion ohne Konkurrenz.

Otto Ziegenbalg,
Kunst- und Bauschlosserei, Brettnig 37.

Neu! Enthält bereits alle notigen Zusätze zum Matt- und Glanzbügeln, daher von Jedermann nach seinem altgewohnten Verfahren **kalt, warm** oder **kochend** mit gleich guter Wirkung verwendbar, auch ohne Vortrocknen der Wäsche. Angenehmes Plätten, leichte Löslichkeit, grosste Ergiebigkeit, vorteilhaftestes, schnellstes und der Wäsche zuträglichstes Stärkemittel. Vorrätig in Packeten zu 10 und 20 ₰. **Neu!**

Die Verkaufsstellen sind durch Plakate mit obiger Pyramiden-Marke ersichtl.
Heinrich Mack (Fabrikant von Mack's Doppel-Stärke) **Ulm a/D.**

Eine große, weithin renommierte, leistungsfähige

Kunstfärberei und chemische Wäscherei

übertrug mir eine **Annahmestelle** und empfehle ich mich zur Vermittelung von Aufträgen zum **Umfärben und Reinigen** jeder Art Damen- und Herren-Garderoben (auch unzertrennt), von Sammeten, Federn, Möbelstoffen 2c. 2c.

Mäßige Preise. Hochmoderne Farben. Prompte Lieferung.

Emilie Schölzel Brettnig Nr. 147.

Radeberger Bankverein

Galle, Schulze & Co.

Bank- und Wechselgeschäft

Telephon: 896. **Radeberg** i. Sa. Kirchstrasse 1.
Cassastunden: 1/2 9 Vorm. — 1 Nm. u. 3—6 Nachm.

Wir empfehlen uns

zur **Gewährung von Darlehnen** auf **Wertpapiere** u. **Sparkassenbücher,**
„ **Einlösung aller zahlbaren Coupons** und **Dividendenscheine,**
„ **Domicilstelle** für **Accepte,** zur **Diskontierung von Warenwechsel,**
„ **Eröffnung von laufenden Rechnungen, (Check-Verkehr),**
„ **Verzinsung von Bareinlagen** auf **Spar-** oder **Depositenbuch,** je nach Höhe und Art der Kündigung mit **3 1/2—4 1/2** % p. a.

zum **An-** und **Verkauf,** sowie zur **Aufbewahrung** und **Verwaltung** von **Wertpapieren** und zur **Kontrolle aller Auslosungen.**

Ständiges Lager in Staatspapieren und mündelsicheren Pfandbriefen.

K. S. Militärverein.

Nächsten Sonnabend abends 1/2 9 Uhr

Haupt-Versammlung.

Zahlreiches Erscheinen wünscht d. V.

Restaurant zum Rosenthal.

Morgen **Donnerstag**

Schlachtfest,

vormittags **Wellfleisch**, abends **Schweinsknöchel mit Sauerkraut**, wozu ergebenst einladet **Bruno Leunert.**

Stuhl- Ofenkehr- Klopf- **Rohr**

empfiehlt billigst **Max Große.**

Hacken,

Schaufeln, Spaten, Handwerkszeug empfiehlt billigst

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Stoffhosen

für Kinder, Burschen und Herren empfiehlt in großer Auswahl und zu spottbilligen Preisen

Max Hörnig.

Nervenschwäche

und deren Folgenzustände: Angstgefühl, Appetitlosigkeit, Gedächtnisschwäche, Gemütsverstimmung, Herzklopfen, Magenschwäche, Ohrensausen, Mattigkeit, Schlaflosigkeit, Schwindel, Uebelkeit, Zittern der Glieder beseitigt **B. Heyden,** Chemiker, Hamburg.

Kleine Ursachen — grosse Wirkung.

Wenn am fernen Himmelszelte
Zarte weiße Wolken ziehen
Und im goldnen Aehrenfelde
Liebliche Cyanen blühen, —
Wenn die Tannen auf den Bergen
Leise sich im Zephyr neigen
Und im Wettgesang der Lerchen
In den blauen Aether steigen, —
Dann erhebt sich mein Gemüt',
Leichte wird mir Herz und Sinn,
Jeder schon von Weitem sieht,
Daß ich „Gold-Eins"-Kunde bin!

Jetzt zu herabgesetzten Preisen

W.-Paletots, fr 10—40, jetzt 10—24 Mk.
H.-Anzüge, fr 9—32, jetzt 7 1/4—23 Mk.
Pel.-Mäntel, fr 12—40, jetzt 9—30 Mk.
Lod.-Joppen, fr 5—18, jetzt 3—13 Mk.
H.-Hosen, fr 3 1/2—16, jetzt 2—11 Mk.
Knb.-Anzüge, fr 2 1/2—14, jetzt 1 1/2—10 Mk.
Knb.-Mäntel, fr 5—14, jetzt 2 1/2—14 Mk.

Dresdens vorteilhafteste Einkaufsquelle.

„Goldene Eins".

1., 2., 3. Etage. **1 Schloßstraße 1.**

Weiß-Wäsche

in sehr großer Auswahl und nur bester Qualität empfiehlt **Hermann Schölzel.**

Schwarze und braune

Lederpantoffel,

für Frauen und Kinder, *Sammet- und Gurt-Pantoffel, Rindsleder-Schaftstiefel,* für Herren und Knaben, sowie *Stulpenstiefel* empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen

Max Büttrich,
Schuhwarenhandlung.

Gute Speisekartoffeln

verkauft **August Horn, Nr. 81.**

---

5 Mark Belohnung

erhält Derjenige, welcher mir die Frevler, welche mein am Hufenwege gelegenes Kornfeld zum Teil zusammengewälzt und zertreten haben, so anzeigt, daß die gerichtliche Bestrafung erfolgen kann; es ist gleich, ob Erwachsene oder Kinder, für Letztere sind die Eltern haftbar.

Henriette Schöne, Mühlenbesitzerin.

Zur besonderen Beachtung!

2 Mark Belohnung sichere ich Demjenigen zu, welcher mir die Frevler, die auf unseren Gräbern fortwährend die Blumen vernichten und entwenden, ja sogar den Grabstein beschädigt haben, namhaft macht, daß ich sie gerichtlich bestrafen lassen kann.

Eltern mache ich für ihre Kinder verantwortlich. **Adler,** Oberdorf.

---

50 Mk. Belohnung

sichere ich Demjenigen zu, welcher mir den Thäter, der am vergangenen Sonntag Abend versuchte, mit einem Steine meine neuen Schaufenster zu zertrümmern, so anzeigt, daß ich ihn gerichtlich belangen lassen kann.

Diese Belohnung hat auch für jeden weiteren Fall Giltigkeit.

Auch sei dem Thäter noch mitgeteilt, daß der Schaden mir nicht direkt, vielmehr der Versicherungs-Gesellschaft, bei welcher die Scheiben versichert sind, zugefügt wird.

Emil Ziegenbalg, Fleischermstr.

Großes

Hut- und Mützen-Lager

bei

Max Hörnig.

Sensen

in großer Auswahl empfiehlt billigst

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Atelier

für künstlichen Zahnersatz, Plombierungen

jeder Art werden schnellstens und prompt ausgeführt.

Erwin Preusche.

Zu **künstlichem**

Zahnersatz,

Plombierungen etc.

empfiehlt sich **Rich. Geißler,** Hauswalde Nr. 57.

Diese Woche empfiehlt schönes

Schweinefleisch

Gustav Zimmermann.

Rohr- Cocos- Japan- Ketten- **Matten**

empfiehlt in großer Auswahl billigst

Max Große.

Eine weibliche Person

kann **Arbeit auf Nähmaschine** erhalten. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Wer And'ren pred'gen will Moral,
Der mög' sich ein- für allemal
Erst zupfen an der eig'nen Nas';
So, liebes Freundchen, merk' dir das.

p.